

Willst Du etwas für Deine katholische Presse tun, dann werde Mitglied des Katholischen Preßvereins für Sachsen!

Jährlicher Beitrag 6 Mark und mindestens 1 Mark für den Reservefonds zur Schaffung eines Eigenheims für die katholische Presse
Meldungen erbeten an die Ortsvorsitzenden oder an den Landesvorsitzenden: **Ph. Stolte**, Dresden-N. 23, Großenhainer Str. 140.
Geldsendungen: Postscheck Katholischer Preßverein für Sachsen, Dresden 11007.

Zwangsvornahme Schirgswalde als Kollektivaussteller die Silberne Medaille für hervorragende Leistungen. An dem Wettbewerb hatten sich folgende Innungsmitglieder beteiligt: Paul Vogt, Josef Vogt, Anton Hille, Karl Robelt, Karl Reime aus Schirgswalde, Ernst Schierz-Crosau, Adolf Steglich-Kirchau, Karl Trompler-Wehrdorf. Die Innung darf auf diesen Erfolg stolz sein!

Schleiftau I. C., 13. August. (Jahraufentseher.) Der Stadtgemeinderat hat einstimmig beschlossen, vom 10. bis 13. Juli 1925 ein Helmsfest zu veranstalten, mit dem eine Jahraufentseher der Stadt verbunden sein soll. Die Vorbereitungen sind bereits lebhaft im Gange.

Tharandt, 13. August. (Vom Blitze erschlagen.) Im benachbarten Wehlig holte am Dienstagmorgen ein Landmann sein Getreide vom Felde. Während er oben auf dem Wagen die Garben in Empfang nahm, und seine Frau sie ihm von unten reichte, wurde er von einem Blitze aus heiterem Himmel erschlagen. Der Wagen mit Getreide stand sofort in Flammen. Der Frau gelang es, die Leiche ihres Mannes vom Wagen zu ziehen und sie dadurch vor dem Verbrennen zu retten, auch die Pferde vermochte sie durch schnelles Ausspannen derselben in Sicherheit zu bringen.

Zwickau, 13. August. (Ein Erlebnis auf dem Schützenfest.) Ein Besucher des hiesigen Schützenfestes hatte eine Damenbekanntschaft gemacht und begleitete sie nach deren Wohnung. Dort aber fiel an der Haustüre ein eiserntüchtiger Konkurrent über ihn her und schlug demohin auf ihn ein, daß er wegen der ertillenen Verletzungen ärztliche Hilfe in Anspruch nehmen mußte.

Das Gesamtergebnis der Elternratswahlen. Die in der Elternratszentrale im Landesverband der christlichen Elternvereine eingegangenen Ergebnisse stellen sich wie folgt dar (die in Klammern angegebenen Ziffern betreffen das Vorjahr): An 257 (227) Schulen sind außer 117 katholischen insgesamt 3744 (3535) Elternräte gewählt worden. Davon sind 2156 (1997) christlich (evangelisch), 1588 (1538) weltlich. Die christliche (evangelische) Mehrheit beträgt demnach 568 (459).

Wahlschwierigkeiten. Die deutsche Öffentlichkeit beschäftigt sich neuerdings wieder lebhaft mit den bestehenden Wahlschwierigkeiten und geht dabei vielfach von der Auffassung aus, als ob die Widerstände gegen einen alsbaldigen Abbau des Stichtvermerkwanges auf deutscher Seite zu suchen sind. Demgegenüber ist darauf hinzuweisen, daß die deutsche Regierung nach wie vor grundsätzlich geneigt ist, Vorkerleichterungen für die Einzelne nach Deutschland den Angehörigen solcher Staaten zu gewähren, die ihrerseits zu entsprechenden Maßnahmen gegenüber Reichsangehörigen bereit sind. Die Reichsregierung hat sich nicht darauf beschränkt, ihre allgemeine Vereinfachung zu denartigen Erleichterungen zu erklären, sie ist vielmehr bereits mit einer Reihe von Nachbarstaaten in Verbindung getreten, um eine Aushebung des gegenseitigen Stichtvermerkwanges oder wenigstens eine Vereinfachung der Stichtvermerkwangsberechnung zu erreichen. Der Erfolg dieser Anstrengungen muß zunächst abgewartet werden. Die deutsche Regierung wird jedenfalls ihre Bemühungen, den Verkehr nach und nach wieder von den Wahlschwierigkeiten zu befreien, mit allem Nachdruck fortsetzen.

Invalidenversicherung. Der Reichstag hat mit Wirkung vom 28. September 1925 ab andere Beiträge zur Invalidenversicherung beschlossen. Sie sind in den einzelnen Lohnklassen erhöht, und den bisherigen Lohnklassen 1 bis 5 ist eine neue Lohnklasse 6 angefügt worden. Nach dem 15. Oktober müssen auch für vor dem 28. September liegende Beschäftigungszeiten Marken in der vom 28. September gültigen Höhe beibracht werden. Wer sich vor Nachteilen schützen will, flehe jetzt und in Zukunft, wie es gebräuchlich vorgezeichnet ist, bei jeder Lohnzahlung, möglichst jede Woche, die Marken. Findet die Wohnung in längeren Zeitabschnitten als vierteljährlich statt, müssen die

Beiträge am Schlusse eines jeden Vierteljahres entrichtet werden.

Aufhebung der Vorkerleichterungen. Der Reichstag hat am 7. August in dritter Lesung die Steuererhöhungen angenommen, denen zufolge u. a. ab 1. August 1925 die Reichsbeherbergungssteuer fortfällt und nach dem 1. Oktober 1925 keine gemeindliche Beherbergungssteuer mehr erhoben werden darf. Die Reichsbeherbergungssteuer wurde als erhöhte Umsatzsteuer mit 11 Prozent in die Zimmerpreise einfallend, während die Gemeindebeherbergungssteuer zu den Zimmerpreisen zugeschlagen und besonders auf die Rechnung gesetzt werden mußte. Mit der Aufhebung dieser Steuer ist die Lage des von Steuern überbürdeten Hotelgewerbes in Deutschland etwas erleichtert worden, und es ist zu hoffen, daß die Beilegung dieser beiden „Schlafensuren“ auch in der Preisfestlegung dem reisenden Publikum sich bemerkbar machen wird.

Hinauswerfen von Gegenständen aus fahrenden Eisenbahnzügen. Es kommt noch vielfach vor, daß bei fahrenden Zügen von Reisenden schwere Gegenstände — Flaschen, Büchsen, Behälter — aus den Fenstern geworfen werden, die auf der Strecke beschädigte Eisenbahnbedienstete treffen und verletzen können. Mehrfach sind dadurch schon Todesfälle zu beklagen gewesen. Es ist klar, daß schwere Gegenstände, die aus den fahrenden Zügen geworfen werden, infolge des Beharrungsvermögens mit besonderer Wucht aufschlagen und unter Umständen tödlich verletzen können. Die Reisenden werden daher dringend darauf hingewiesen, daß nach § 81 der Eisenbahnbetriebsordnung das Hinauswerfen derartiger Gegenstände aus den Zügen streng verboten ist. Wer das Verbot nicht beachtet, gefährdet Leben und Gesundheit seiner Mitmenschen und setzt sich strafrechtlicher Verfolgung aus.

Aus den Nachbarstaaten

Wienstadt. (Gefahrter Hochstapler.) Verhaftet wurde hier ein etwa 30jähriger Mann, der seit einigen Wochen in einem hiesigen Betrieb angestellt war. Er soll sich in verschiedenen Geschäften Waren erschwindelt und auch über seine Personalausweise falsche Angaben gemacht haben, indem er sich als Dr. phil. und Referent ausgab. Der Verhaftete soll aus Ostpreußen stammen.

Halle. (Die Räuber.) Selbst gestellt haben sich bei der Kriminalpolizei die beiden Räuber Eibekum und Riede, die vor etwa drei Wochen in Halle einem Boken der Landkreditbank, R. G., 15 000 Mark geraubt hatten. Sie behaupteten zunächst, unschuldig zu sein. Eibekum gestand schließlich zu, mit keinem Kollegen den Raub ausgeführt zu haben. Das Geld wollen sie vergaßen haben. Diebe hätten es aber entweder, wie Eibekum seine Schuld.

Gochstätt bei Pichtensels. (Aus dem Zuge geküßt.) Auf der Fahrt mit dem Nachschneepzug von Pichtensels nach Plauen stürzte die 13jährige Maria Hoffmann, die in Begleitung ihrer Mutter fuhr, aus dem vollen Zuge befindlichen Zuge. Sie war nach dem Wurf gefahren, von dort aber nicht zurückgekehrt. Unruhig geworden sah die Mutter nach ihrem Verbleiben, konnte aber nur von einem Reisenden erfahren, daß dieser während der Fahrt auf seinem Sitze an der Wagentür durch den Luftzug des offenen Wagens aus dem Schlafe erwacht sei und die Tür geschlossen habe. In Kulmbach ließ man durch eine Drähtlinie die Strecke abfahren und fand das Mädchen mit einem Schweißbruch am Halsknochen bei Mainleus bewußtlos liegen. Es wurde in das Krankenhaus von Gochstätt gebracht und verschied dort, ohne das Bewußtsein wieder erlangt zu haben.

Kositz. (Lotterie.) Die Gemeinde Kositz will sich eine Schule bauen. Das Geld dazu will sie sich auf dem nicht mehr ungewöhnlichen Wege einer Lotterie verschaffen und zwar sollen 100 000 Lose zu je einer Mark ausgeben werden. Das Ministerium hat jetzt den Betrieb dieser Lose genehmigt.

Schleiz. (Ausstellung.) Die Landwirtschafts-, Industrie- und Gewerbeausstellung in Schleiz war ein voller Erfolg. In

kaum fünf Tagen haben nicht weniger als 20 000 Menschen das Städtchen besucht.

Thalborn. (Opfer eines Kurpfuschers.) In einem Dorfe am Eilersberg war eine junge Frau am Kröpfe erkrankt. Anstatt sofort einen Arzt zu holen, zog sie einen Kurpfuschler in die Hände, der ihr Tod verdrieß. Nachdem sie davon genommen hatte, verschlimmerte sich ihr Zustand derart, daß ihre Angehörigen sofort zum Arzt schickten, der für sofortige Ueberführung in eine Klinik und Operation Sorge trug. Leider war die Bedauernswerte nicht zu retten und starb kurze Zeit nach der Operation. Dieser Fall muß jedem zur Warnung dienen, der sein Geld bei Kurpfuschern sucht. Ein gerichtliches Nachspiel steht bevor, und dem Kurpfuschler wird sein Handwerk gelegt.

Gemeinde- und Vereinswesen

Chemnitz, 13. August. Die hiesige Pfarrgemeinde St. Josef hat einen schmerzlichen Verlust zu beklagen. In Weiten in Niederbayern hat ein früher Unglücksfall am 8. August den Lehrer und Kantor Johannes Böhm aus einem schaffensreichen Leben dahingerafft. Die Pfarrgemeinde betrauert in dem so plötzlich Verschiedenen nicht nur einen vorbildlichen und überausengetreuen katholischen Lehrer, sondern nicht minder den selbstlosen Förderer und Betreuer der musikalischen Kirchenkunst. Seit Begründung der Gemeinde im Jahre 1904 hat der Werkstättenehrliche hohe musikalische Begabung in den Dienst seiner Kirche gestellt und den Kirchenchor und die Feier des Gottesdienstes in St. Josef auf eine seltene künstlerische Höhe gebracht. Beim Chemnitzer Katholikentag im Jahre 1922 waren die Katholiken ganz Sachiens Bewunderer seiner Kunst, und mit dem verstorbenen Chor und der Gemeinde werden sie heute an dem tragischen Tode des vorbildlichen Mannes Anteil nehmen. Sein Wirken in der Gemeinde steht ihm nicht nur ein ehrendes Gedächtnis in seinem Wirkungskreise, sondern auch ewigen Lohn im Jenseits.

Zu gleicher Zeit kommt aus Waagen die Nachricht, daß eine bekannte Persönlichkeit der dortigen Gemeinde vom Tode ereilt worden ist. Der Oberstudienrat an der katholischen Domstiftlichen Oberschule Professor Dr. Clemens Förster ist am 11. August in Jannowitz in Schleifen, wo er Erholung suchte, verstorben. 31 lange Jahre hat der Verehrte der bekannten Baubauer Lehranstalt, dem früheren katholischen Lehrerseminar, mit seinem reichen Wissen und seiner großen Erfahrung gedient. Wohl die meisten katholischen Lehrer, die heute in der sächsischen Diaspora wirken, werden dem Verstorbenen einen wertvollen Teil ihrer beruflichen Ausbildung verdanken und heute ihrem verstorbenen Lehrer ein ehrendes Gedenken widmen.

Requiescat in pace!

Dresden-Mittstadt. Kathol. Kirchenchor S. C. 114. Sonnabend, den 15. August, früh 7 Uhr Hochamt Propst-Hofkirche; abends 7 Uhr Chorgesang im Abendgottesdienst. Dienstag, den 18. August, abends 8 Uhr Chorgesang ausnahmsweise im Jugendheim, Schloßstraße 32 Erdgeschloß.

Kirchliches

Wurzen. Sonnabend, 15. August (Maria Himmelfahrt) 8.30 Gottesdienst.

Zwickau. Sonnabend, 15. August (Maria Himmelfahrt) vorm. 5.45 und 7.30 hl. Messe, 9.30 Hochamt mit Predigt.

Samstagskatechismus Dr. Josef Hilbert. Verantwortlich für Inhalt und Druck: Dr. Josef Hilbert, Hauptstadt, Kirchliches und Schulpflichtige Angehörige: Herr Domwille; in den katholischen Kirchgemeinden, Gemeinden und den übrigen Textorten: Dr. Gerhard Heß; in den evangelischen: Josef Heßmann; sämtlich in Dresden: Dr. Landwehr; in Leipzig: Robert Hillmann. Druck.

Der arme Jakob

Ein Lebensbild von August Butscher.
(12. Fortsetzung.)

Mit gesenkten Köpfen wandten wir vor den Wächtern des Gefeches her und ich konnte nur noch im ersten Aufschrecken dieser unerhörten Entehrung ausruhen, wie jemand der gestohlene Student von ihm: „Meine Unschuld ist meine Stärke!“

Aber mit meiner Stärke war es nicht weit her, besonders als die Marktleute draußen eine Gasse bildeten und uns verhöhnten.

Endlich erreichten wir das Rathaus und wurden sofort einzeln verhört.

Jetzt erfuhr ich erst, worum es sich eigentlich handelte. Es war in einer der letzten Nächte in einem Dorfe, das auch wir leider durchwandert hatten, ein großer Diebstahl verübt worden. Unter den gestohlenen Sachen befanden sich auch silberne, von einer Bauerwitwe abgetrennte Knöpfe, deren Beschreibung jetzt auf die unsrigen paßte. Das war allerdings ein erschwerender Umstand. Dazu kam noch, daß wir keine Papiere besaßen, so abenteuerlich daherkamen und uns hinsichtlich unserer Vergangenheit in Widersprüche verwickelten. Dabei half mir all meine Weisheit nichts, mit der ich die Ausführungen des überigens nicht ungütigen Richters zu widerlegen versuchte. Wir wurden getrennt und voreerst in Untersuchungshaft gebracht. Wie werde ich diese jammervolle Nacht vergeffen! Tränenlos wälzte ich mich auf meiner harten Britsche umher. Was würde meine Mutter sagen, die ich mit so großer Hoffnung verlassen? Und was der Tannenmüller und die braune Kathi? Und was erst der Herr Kollentropf, auf den ich all mein Hoffen aufgebaut? Es war zum Verzweifeln, und ich rief endlich schuldend durchs Eisengitter: „Du ewiger Gott, hast du mich ganz verlassen? Ich mag anfangen was ich will, ich bleibe und bin eben der arme Jakob!“

Endlich schlief ich ein, — die besten Gedanken kommen ja im Schlafe. Als ich erwachte, erbat ich vom Wächter Papiere und schrieb einen Brief, der länger wurde als der Fadensepp. Meine ganze Lebens- und Leidensgeschichte brachte ich auf das Papier. Ich fand schließlich sogar meinen Humor, der, wie der Dichter sagt, die lachende Träne im Wapp hat.

Als ich fertig war, übergab ich ihn dem Wächter zur Besorgung; ich wußte nicht, daß mein Brief vor der Untersuchungsrichter geöffnet und gelesen wurde, und zwar sehr erstaunt, als ich zugleich mit dem Fadensepp vorgeführt wurde, die Worte zu hören: „Ich bin jetzt bezüglich eurer Vergangenheit genau unterrichtet, und es wird

nicht viele Tage dauern, bis eure Angelegenheit endgültig erledigt ist.“

Er lächelte sogar dabei „auf den Stockhähnen“ und war gar nicht unglücklich gegen uns. Ich atmete ein wenig freier, aber mein Kamerad war die menschgewordene Trauerweide und murmelte:

„Also in einigen Tagen geht's ins Zuchthaus: O, was sind wir doch für Unglücksbubel!“

Erst als der Richter aus freien Stücken uns in meiner Zelle beisammen ließ, taute er wieder auf, und der Reif, der auf seinem Wesen lag, zerfloß in ein Tränenbächlein. Das machte ihn leichter, und er schmeigte sich mit halbem Vertrauen an meine Hoffnungsfruchtbarkeit an. Ich war zum Baum, er zur Ranke geworden.

Ich sagte ihm jedoch nichts von dem, was ich getan, denn ich wollte das Ergebnis abwarten.

„Wenn nur die verflügten Knöpfe nicht wären!“ meinte er immer wieder, „wir sind eben Pechvögel, wie sie im Buche stehen. Wie wohl wäre es uns, wenn ich sie noch auf meiner roten Weste hätte! Wir lägen dann sicher auf unserm Laubstreu und hätten Erdäpfel und saure Milch im Nebenstüb.“

Essen und Trinken war eben kein Ideal. Ich mußte auf seinen Gedankengang eingehen und schilderte ihm, was wir alles uns zugute tun wollten, wenn wir wieder frei sein würden. Das mundete ihm und beinahe hätte er dem Wächter die Wassertruppe an den Kopf geworfen. Am anderen Tage sahen wir wieder betrübt in unserem Käfig; das immerwährende Sigh machte den Fadensepp noch melanchoischer, und sehen konnte er nicht, denn die Zelle war zu niedrig.

Auf einmal kletterte die Kugel, und wir glaubten wieder zum Verhör geführt zu werden. Freudig erschreckt aber erkannten wir in den Eintretenden — Herrn Kollentropf, seinen Sohn und den Untersuchungsrichter.

„Also da finde ich die Buben! So weit haben sie es gebracht!“ rief Herr Kollentropf lachend, während sein Sohn, dem Tränen im Auge standen, mir die schmale weiße Hand reichte.

Wir sahen mit niedergeschlagenen Augen da wie zwei wirkliche Sünder, und drehten die Daumen umeinander. Wobei hatte ich, — denn meine Epistel waren an Herrn Kollentropf gerichtet gewesen, — an Rettung gedacht, aber das persönliche Erscheinen des für mich so gemäßigten Herrnen verwirrte mich.

Doch der Untersuchungsrichter sprach jetzt das erlösende Wort: „Sie sind frei“, sagte er gütig; „erstens hat Herr Kollentropf für sie gut gesagt, und dann hat auch der Bestohlene gefunden, daß die Knöpfe nicht die seinigen sind, hier sind sie. Die Fregung tut mir leid, aber velleicht ist sie doch zu etwas gut gewesen.“

In einer Minute waren wir vor der Türe, und der Fadensepp streckte im Gange draußen seine Glieder, das sie in allen Gelenken knackten. Auf dem Wege in das Hotel, in dem unser Retter abgestiegen, erzählte ich dem Neuen von meinem Briefe und er sagte bewundernd:

„Habe ich nicht recht gehabt, als ich dich den weichen Jakob laufte? O, da drinnen ist auch etwas.“ Er schlug sich dabei mit der Hand an die Stirne.

Als wir in der vierstündigen Kutsche davonjahren, war das halbe Städtchen auf den Beinen. Ich schlug verächtlich die Augen nieder, denn es war fast zu viel für den weisen Jakob.

7. Der Reisejakob.

Dieser und der folgende Frühling umspannten ein arbeitsvolles und gelegnetes Jahr. Jener zweite Traum, den ich erzählt hatte, hatte sich wenigstens teilweise erfüllt. Ich war weiter gekommen durchs Wandern mit dem andern. Wir waren in der Stadt und wurden satt, und sogar der Dichter hatte einige Lichter aufgesteckt, wenn es auch nur Pfennigkerzen waren. Was frische Kleider, ein frischer Hut, angelegtes Leben und geregelter Arbeit, guter Schlaf und gute Hoffnung, freundliche Umgebung und kräftige Nahrung in einem Jahr in und an einem jungen Menschen für Veränderungen bewirken können, ist merkwürdig. Ich konnte mich selbst kaum wieder. Ich will euch den armen Jakob in seiner neuen verbesserten Auflage ein wenig schildern; nicht aus Stilleit, sondern, um zu beweisen, daß man den Hut und den Kopf nie ganz stinken lassen darf, sonst verliert man selbst. Ich wohnte in einem schönen Zimmer, hatte elegante Kleider, meine Haare waren mit Del eingerieben, die Stoppel blank und das Hemd dünnerte schon ein Flaumhärtchen und mein Spiegel sagte mir, daß ich gar kein überflüssiges Haar besaß. Aus der Hirschhaut, die gleichsam eine Puppe vorstellte, war ein frischfarbiger Falter getroffen. Freilich wurde mir bei diesem Vergleich die und da bange, ob die neue Herrlichkeit länger dauern werde, als ein Schmetterlingensleben. Ich war Erzähler, Vogelkater, Flieger und Verleser bei dem Sohne des Herrn Kollentropf, dem Herrn Witus, der immer lebend war und bald Ruhe oder Ausbeutung, bald Bekehrung oder Gehung verlangte. Ich war einige Jahre älter als er und trotz meiner lächerlichen Bildung doch der rechte Mann für diese eigenartigen Beziehungen. Das hatte Herr Kollentropf bald herausgefunden und den ehemaligen Konzertmeister ohne Besinnen zum Hofmeister gemacht. Meine Veleienheit und meine musikalischen Kenntnisse, meine in harter Schulung erkämpfte Fröhlichkeit sowie meine frühere Beherztigkeit machten mich nicht ganz ungeeignet zu diesem Posten, den ich so gut wie möglich auszufüllen mich bestrehte.

(Fortsetzung folgt.)